

Die Brüder Gion und Gaudenz Signorell

Autor(en): **Kuoni, Gisela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **58 (2016)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Brüder Gion und Gaudenz Signorell

Gisela Kuoni



Portrait; die Brüder Signorell in Paris, 1993.
(Foto Gaudenz Signorell)

Heimat und Familie

Aufgewachsen in Domat/Ems in einer bürgerlichen Familie, empfinden die Brüder Gion (*1949) und Gaudenz (*1950) Signorell das Privileg der Geborgenheit noch heute. Sie sind sich klar bewusst, dass ihr unbeschwertes, harmonisches und auch einfaches Heranwachsen den Grund für den weiteren Weg bereitete. Der Vater war Werkstattschreiber in der damaligen Holzverzuckerungs AG (heute Ems Chemie), die Rolle der Mutter war festgelegt. Im Dorf herrschte noch

ein bäuerliches und vielfach durchaus idyllisches Leben. In der romanischen Sprache, die Domat/Ems in ihrem eigenen Idiom zur eigentlichen Sprachinsel machte, fühlen sich Gion und Gaudenz noch heute eingebettet. In der Schule wurde deutsch gesprochen, zu Hause romanisch, das später als erste Fremdsprache gelehrt wurde. So mischt sich in der Familie Signorell wohl eine gewisse romanische Beschwingtheit mit deutschschweizerischer Ernsthaftigkeit. Auch die sportliche Betätigung hatte ihren Platz im Familienleben. Es war das traditionelle Schwingen, ein eigentlicher Kampfsport, bei dem die Brüder, auch Guido, der jüngste, die Bitterkeit von Niederlagen erfuhren, sich im Durchhalten und der Zähigkeit übten und auch die Freude am Erfolg hautnah erlebten. Die Wertschätzung, mit der Gion und Gaudenz Signorell scheinbar unwesentliche Ereignisse ihrer Kindheit und Jugend erinnern und freudig davon erzählen, zeugt von Bescheidenheit, Dankbarkeit und Demut. So sehr beide ihre Unabhängigkeit betonen, so wichtig ist ihnen immer wieder der Hinweis auf ihre Verbundenheit. Auch wenn Reisen und Studienaufenthalte sie räumlich schon früh wiederholt trennten, waren ihre Lebenswege immer miteinander verschränkt und der Kontakt lebendig und intensiv. Das ist bis heute so geblieben. Auch in einem Text kann man sie nicht wirklich trennen. Und das Areal des Elternhauses in Domat/Ems, heute Wohnstätte des Ehepaars Gion und Charlotte Signorell-Colemborg, spiegelt beides aufs Schönste: Eigenleben und Zusammengehörigkeit.

Sie sind nicht das, was man unter einem herkömmlichen Künstlerpaar versteht. Sie arbeiten frei und unabhängig, jeder eigenständig und für sich. Und doch sind Gion und Gaudenz Signorell in vielen ihrer Projekte eng miteinander verbunden. Mehr noch. Die beiden Brüder sprechen

selbst von einer Symbiose, in der sie leben, einem wunderbaren Einvernehmen, einer wortlosen Verständigung, wie sie wohl selten ist. Sie wissen um diese Besonderheit, schätzen und pflegen sie. In ihrem intensiven Austausch haben sie Neid und Konkurrenz nie empfunden. Und wenn man die beiden Brüder im Gespräch erlebt, spürt man die Echtheit jedes einzelnen Satzes.

Interessen – gemeinsame und unterschiedliche

Während Gion schon in der Jugendzeit eine Vorliebe für die Geschichte im historischen Sinne zeigte, waren es für Gaudenz mehr die Geschichten, die ihn fesselten. Ohne dass sie auf dem elterlichen Büchergestell standen, wurden Hesses «Siddharta», «Steppenwolf», «Glasperlenspiel» von beiden Brüdern verschlungen, später viele andere, auch Texte von Zeitgenossen. Über die Einsamkeit beim Schreiben und in der Literatur wurde nachgedacht, die Welt des Musizierens erkundet, ganz allgemein über das Geben und das Beschenktwerden in der Kunst diskutiert. Der Kunstbegriff wird von beiden Brüdern weit gefasst. Neben der bildenden Kunst finden ganz allgemein Literatur und Musik ihr Interesse. Besonders Gaudenz spricht vom rauschhaften Miterleben vieler Zeitepochen, von Rockmusik, Theaterexperimenten, Tanz. Die verschiedensten Sparten gehören für ihn irgendwie zusammen, ergänzen und beflügeln sich gegenseitig. Um das sichtbare und spürbare menschliche Gegenüber von Musikern und Theaterschaffenden beneidet er diese beinahe ein wenig.

Gion Signorell – der Weg zu Architektur und Kunst

Als ältester von drei Brüdern fühlte sich Gion, obschon nur ein Jahr älter als Gaudenz, schon früh verantwortlich für vieles. Sein Weg war scheinbar vorbestimmt. Er arbeitete schon in früher Jugend extrem viel, was ihn bis heute auszeichnet. Bereits als Kind zeichnete er, während andere spielten, mit Hingabe. Er entwarf genaue Pläne, gestaltete gern, anspruchsvoll und schön. Auf die Lehre als Hochbauzeichner folgte die Ausbildung zum Architekten, mit mehrfachen Weiterbildungen. Reisen weiteten den Horizont und

brachten Begegnungen mit andern Menschen und Kulturen. Ein überaus wichtiger Entscheid und einschneidendes Erlebnis war 1979 der Besuch der Sommerakademie in Salzburg, zusammen mit Bruder Gaudenz, unter Hans Hollein. Das Thema «Bauen für die bildende Kunst» wurde wegweisend. Gion Signorell spricht von einem intensiven Glückserlebnis, das er damals hatte, als er – versunken, in sich gekehrt und geradezu lustvoll – mit dem Skizzenblock in der Hand, die Burganlage umrundete und sie zeichnerisch festhielt. Der Respekt einflössende Hans Hollein wurde aufmerksam, stutzte und war offensichtlich beeindruckt von der Perfektion dieses Entwurfs. Seit 1984 ist Gion Signorell freiberuflich tätig. Daneben unterrichtete er einige Jahre an der Ingenieurschule HTL in Chur. Von 1992 bis 1999 war er Präsident der GSMBA (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), Sektion Graubünden. In diese Zeit fiel auch deren 60jähriges Jubiläum, das 1996 mit einer umfangreichen Ausstellung im Bündner Kunstmuseum gewürdigt wurde («Übergänge»). Seit 2002 ist er Mitglied des Bundes Schweizer Architekten BSA. Die Beeinflussung durch die Geschichte, explizit durch die Arbeit der italienischen Rationalisten und die Moderne, ist unverkennbar. Zeitgenossen sind für ihn geistige Freunde oder Mitstreiter, nicht unbedingt Vorbilder, denen er respektvoll begegnet. Dazu Namen aus der Architekturszene zu nennen, erübrigt sich für Signorell.

«Büro» oder «Atelier» in der Paradiesgasse in Chur

Gion Signorell nennt seine Arbeitsstätte sein «Büro», das Wort «Atelier» scheint ihm zu bedeutungsvoll. Dabei ist das, was hier entsteht, mindestens so sehr der Kunst zuzuordnen wie strenger Architektur. Ihm liegt daran, seine Mitarbeitenden nicht allein als Arbeitskräfte zu sehen, sondern sie vielmehr in ihrer Entwicklung zu fördern. Sein Büro trägt die lebendigen Spuren kreativen Tuns. Die Persönlichkeit von Gion Signorell prägt den Ort. Respektvoll und besonnen begegnet er seinem Gegenüber, seinen Aufträgen und sich selbst. Wenn man die Werkliste seiner architektonischen Arbeiten durchsieht, sieht man seine künstlerischen Gestaltungen und Ausstellungen

vor Augen führt, ist man beeindruckt. Für ihn scheint es nicht Architektur oder Kunst zu geben. Das eine Gebiet geht in das andere über, beide befruchten, bereichern und bedingen sich gegenseitig. Wenn Gion Signorell den Grundriss für ein Gebäude entwirft, wird die Skizze bereits zu einem Kunstwerk – so jedenfalls äussert sich sein Bruder Gaudenz. Architekturmodelle und skulpturale Arbeiten (etwa die «black box», 2008 in der Jahresausstellung des Bündner Kunstmuseums zu sehen) sind mit derselben Sorgfalt entwickelt und haben eine ähnliche Ausstrahlung.

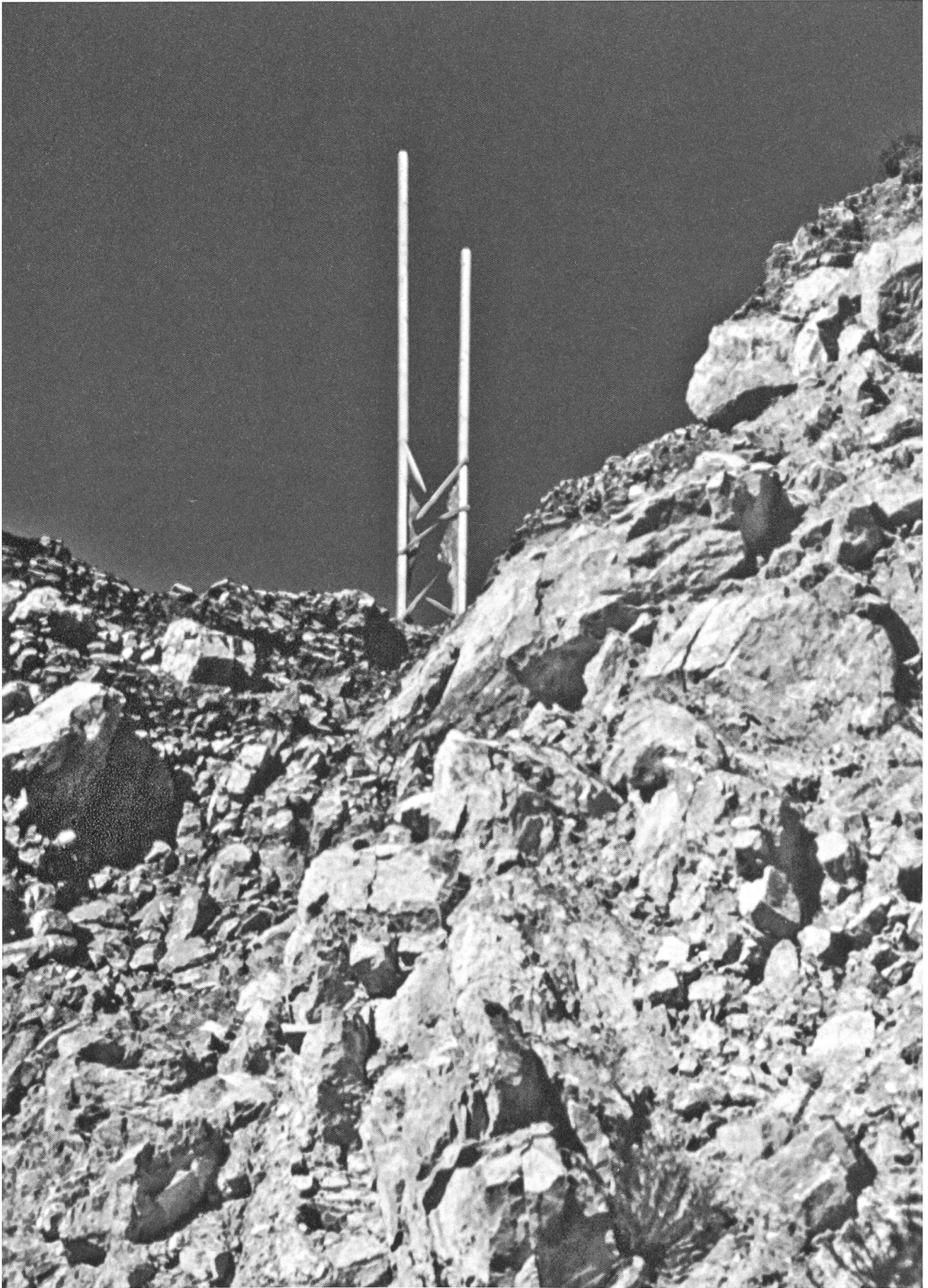
Natürlich bedeuten dem Architekten Aufträge etwas, doch Ruhm und das grosse Geldverdienen hatten nie Priorität. Eine ebensolche Wichtigkeit wie der Beruf hatte und hat für Gion Signorell und seine Frau Charlotte stets die Familie und deren gutes Einvernehmen. Die beiden Töchter haben eine anspruchsvolle Ausbildung als Lehrerin und Medizinerin hinter sich. Sie leben mit ihren Familien teils im elterlichen Anwesen oder in der Nachbarschaft und sorgen mit Kindern bzw. Enkeln für Abwechslung.

Die Architektur von Gion Signorell ist mehr als ein gebauter Raum. Ein besonnenes Abwägen und harmonisches Wachsenlassen seiner Gestaltungen sprechen ihre eigene Sprache. Seine Art zu bauen braucht Zeit. Diese nimmt sich der Architekt bewusst, setzt seine Ideen langsam und bedächtig um, erprobt Material, Aufgabe, Funktion, künstlerische Gestaltung, ohne dabei je die reine Dekoration zu suchen. Ein wunderbares Ensemble ist das umgestaltete Elternhaus, der Neubau für die Familie, das Atelier von Bruder Gaudenz, alte Ställe, Schuppen und Garten – im Zentrum des Ganzen steht wie ein archaischer Mittelpunkt eine meterhohe stolze Tanne mit ihrer wiederum eigenen Geschichte. Wenn Gion in aller Bescheidenheit, doch eindringlich und engagiert, von seinen Bauten spricht, bleiben keine Zweifel an seinem Anliegen, eine Vision zu verwirklichen. Deren Voraussetzung ist Schönheit – Klarheit – Funktionalität. Lieber delegiert er die Bauleitung, um sich dafür umso mehr und mit seiner ganzen Persönlichkeit der geplanten Baute anzunehmen. Das Aufzählen aller unter Gion Signorells Leitung

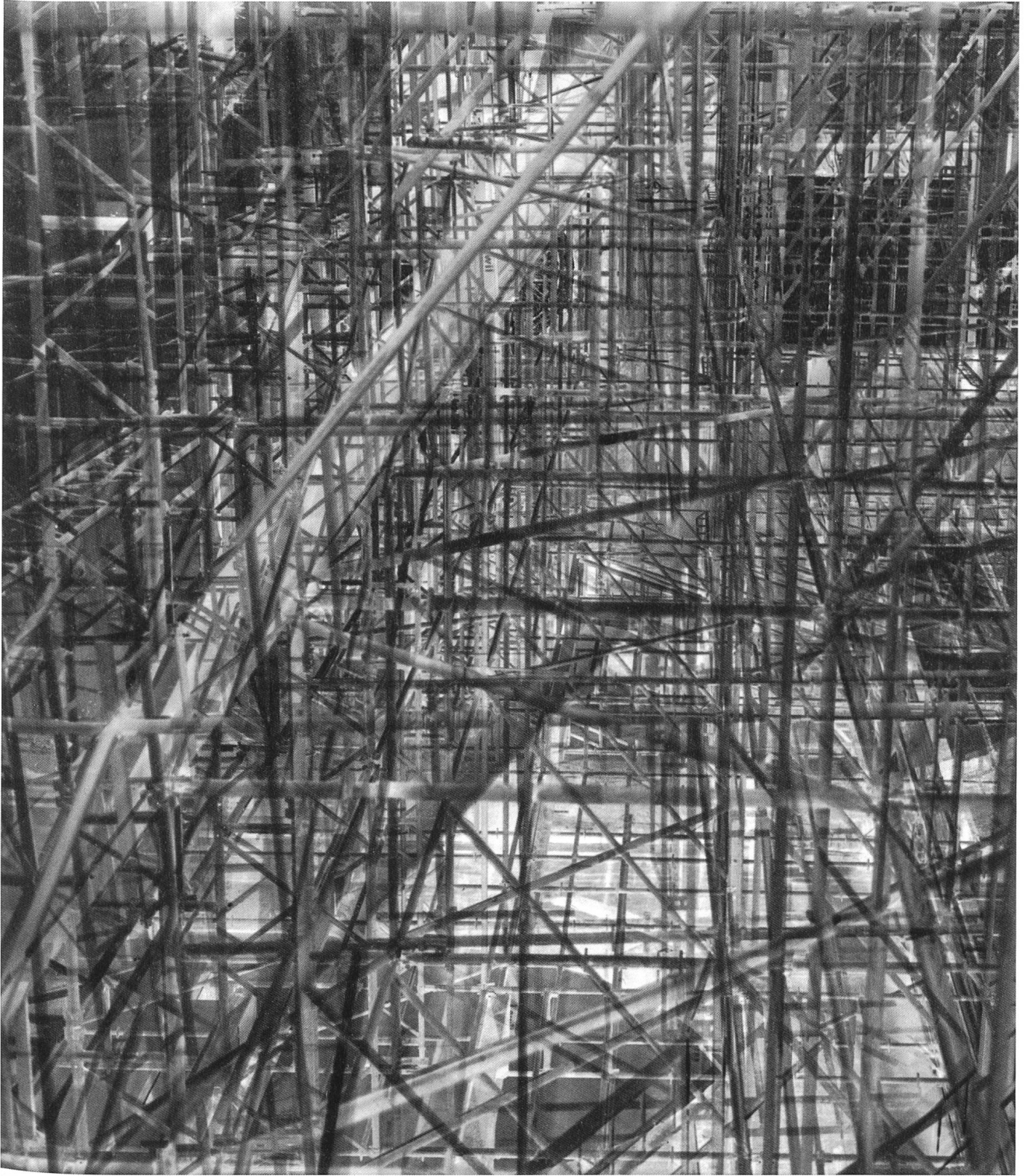
entstandenen Bauwerke gäbe eine lange Liste, zu lang für diese Publikation. Beschränken wir uns auf herausragende Arbeiten, die noch heute weit über den Kanton hinaus wahrgenommen werden.

Spuren – Wichtigste Werke

Neben diversen Gruppen- und Einzelausstellungen, etwa in der Galerie Luciano Fasciati in Chur, Galeria Fravi in Domat/Ems, bei Jahresausstellungen im Bündner Kunstmuseum, in der Sala Segantini in Savognin, sind es zahlreiche künstlerische Gestaltungen an Privathäusern, öffentlichen Einrichtungen, Gebäuden und Plätzen, welche Signorells Handschrift tragen. Als wahres Gesamtkunstwerk in diesem Sinne präsentiert sich das Wohnhaus Conrad-Lardelli in Chur. Hier spielen Farbflächen, Materialien, Lage, Licht und Formen gekonnt zusammen, festgehalten in einem Katalog zur Ausstellung in der Galerie Fasciati. Eindrucksvoll ist auch die Arbeit im Haus Mattli-Wegmann in Chur, zusammen ausgeführt mit Bruder Gaudenz. Ein historisches Gemälde, fotografiert und als Siebdruck auf Holz umgesetzt, mutiert mit ausgeklügelter Farbsituation und einer gleitenden Fläche zur Durchreiche in den Küchenbereich. Die «liturgischen Orte» in der Kathedrale Chur gehören in ihrer Schlichtheit und funktionellen Schönheit zu Gion Signorells herausragenden Schöpfungen der letzten Zeit. Über zehn Jahre lang war er zusammen mit Rudolf Fontana massgebend für die äusserst komplexe Aufgabe der Restaurierung zuständig. Die Wahl der Materialien – Lasa-Marmor und Bolliger Sandstein für Altarblock, Ambo, Kathedra und Taufstein, Bronze und Zinn für Altarkreuz und Altarleuchter –, deren Verarbeitung und Platzierung sind nur ein kleiner Teil des Gesamtkonzeptes. Die bronzenen Stelen beim Abschluss der Krypta symbolisieren die menschliche Gestalt in all ihren Lebens- und Erscheinungsformen. Weitere architektonische Arbeiten fanden Beachtung. Dazu gehören Ein- und Zweifamilienhäuser, Ateliereinbauten, Sitzplatzgestaltungen, zahlreiche Umbauten und Renovierungen, Sanierungen im Innen- und Aussenbereich und – nicht zu vergessen – der viel begangene und befahrene Dorfplatz in Domat/Ems. Spürbar ist immer der Bezug von Gion



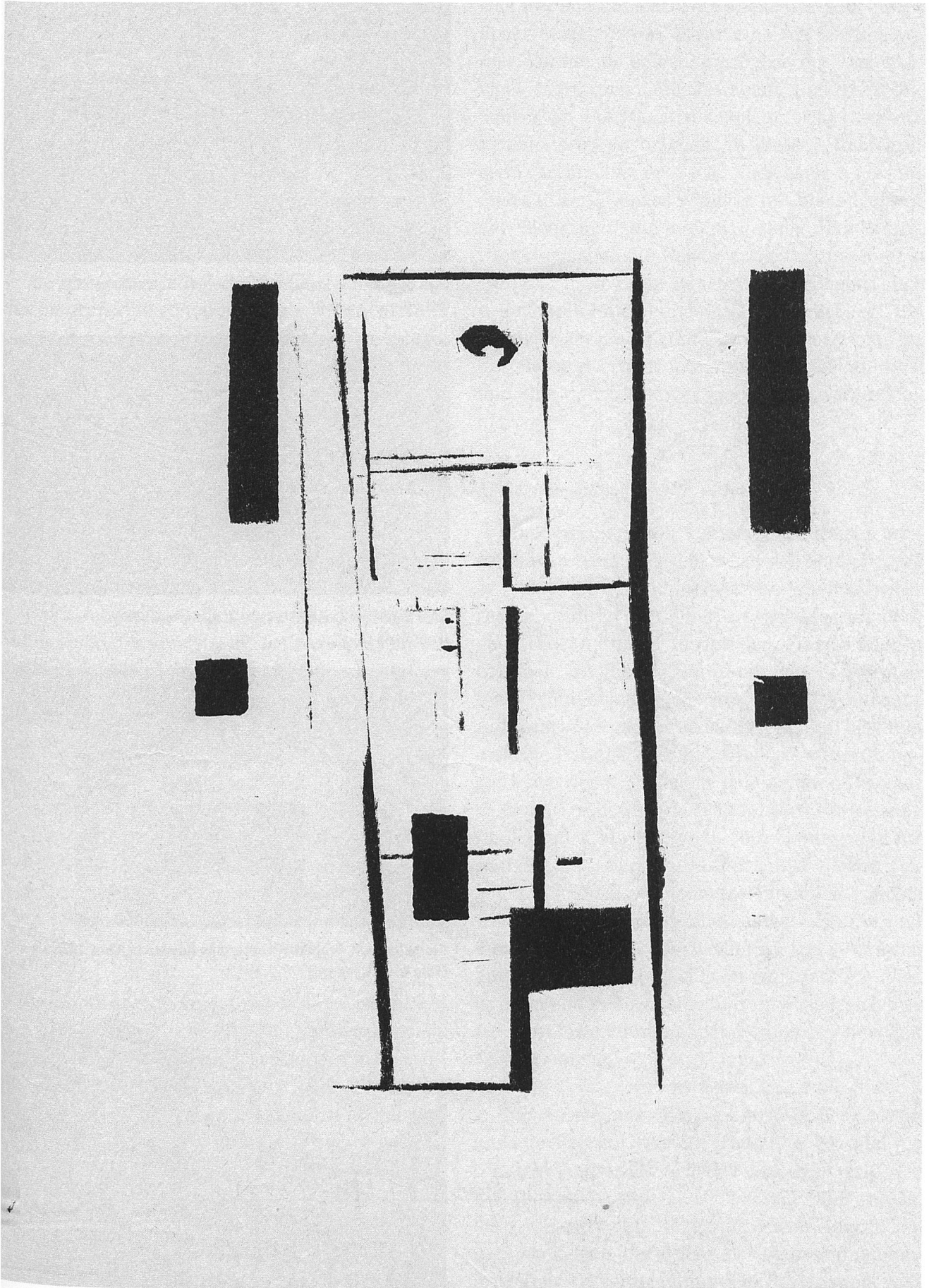
art sin tumas, Domat/Ems, Memento II, gemeinsame Arbeit von G. u. G. Signorell, 1983. (Foto Gaudenz Signorell)



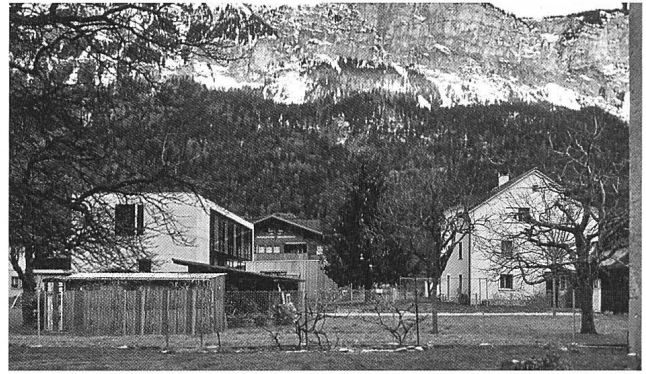
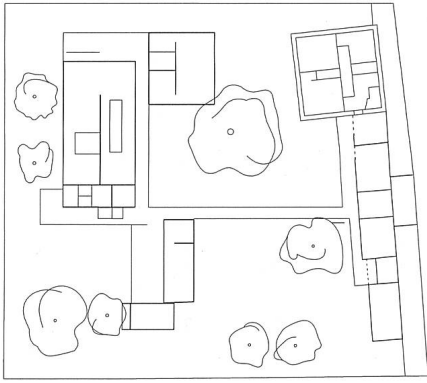
Gaudenz Signorell, Silberblick, Diamantprint, 115 × 99 cm, 2009. (Foto Gaudenz Signorell)



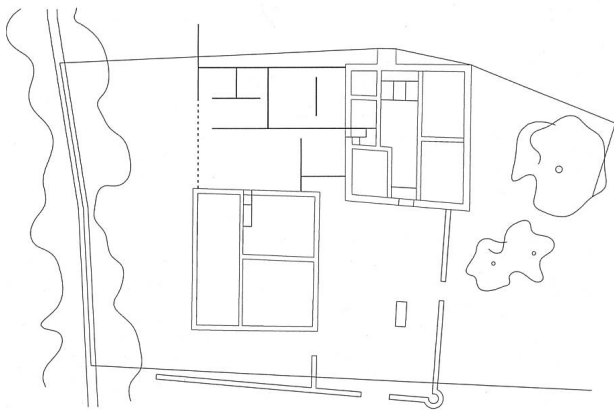
Gion Signorell, o. T., Acryl auf Papier, Auswahl (Zeichnungsserie, Jahr 2000). (Foto Gion Signorell)



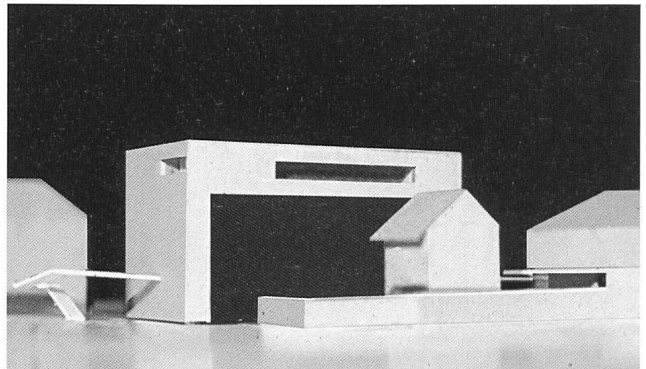
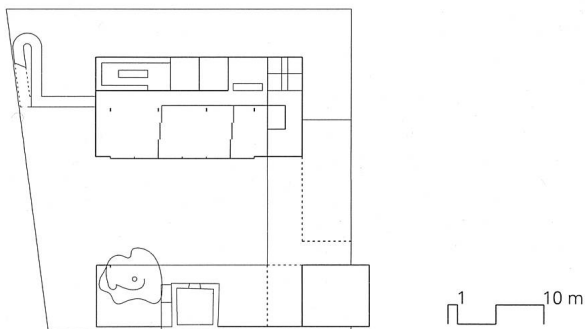
Gaudenz Signorell, India, Diamantprint, 27.3 × 23.2 cm, 2007. (Foto Gaudenz Signorell)



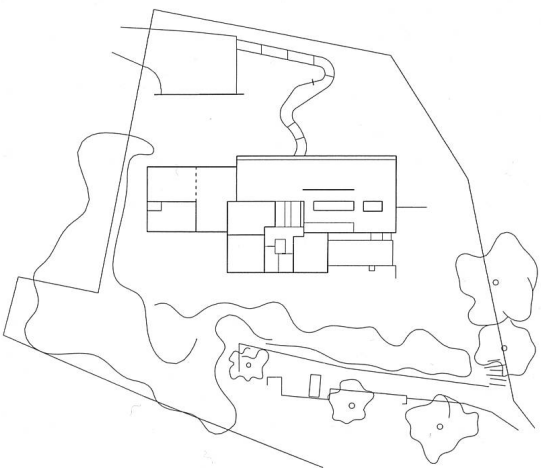
**Gion Signorell, Liegenschaft Bottaholds, Domat/Ems, 1996.
(Foto Gion Signorell)**



**Gion Signorell, Landgut Cresta, Summaprada, 2003.
(Foto Anna Lenz)**



**Gion Signorell, Projekt, Kinderkrippe Aquasana, Chur, 1993.
(Foto Gion Signorell)**



**Gion Signorell, Wohnhaus Conrad-Lardelli, Chur, 1992.
(Foto Christian Kerez)**

Signorell zur Geschichte eines Ortes, zu den dort lebenden oder auch verstorbenen Menschen, sowie die Bereitschaft, nie fertig zu sein, immer weiter an einem Projekt zu arbeiten – und sei es auch nur in Gedanken. Sorgfältig gearbeitete Modelle in seinem «Büro» lassen den Betrachter diese Gedanken lesen.

Gaudenz – Reisen, Entwicklung, Berufung

Gaudenz, nur ein Jahr jünger, war eher der Abenteurer in der Familie, den es hinaustrieb in die Welt; er wollte erkunden und wissen, was es auf diesem Planeten zu entdecken gäbe. Voll Sehnsucht nach der Fremde fand er daselbst seine Universitäten, die ihn das Suchen und das Sehen lehrten. Er selbst spricht davon, wie er im übertragenen Sinn das Feuer suchte, es spüren musste, bis kurz vor dem Verbrennen, während Gion einmal, noch als junger Bursche, als die Kameraden schon längst davon liefen, durch kurzentschlossenes Handeln einen Flurbrand verhinderte, indem er das Feuer mit seiner eigenen Jacke erstickte. Seine innere Unruhe bewahrte Gaudenz nicht vor tiefen Krisen und Abstürzen, doch nach eigener Aussage rettete eine gewisse Naivität ihn immer wieder ins normale Leben. Nach einer abgeschlossenen Lehre als Maschinenschlosser wandte sich Gaudenz Signorell als Autodidakt der Fotografie zu, die er bald einmal als seine Lebensbestimmung erkannte. Er musste weg aus Graubünden, sich aufs «Glatteis» begeben. Paris, Rom, New York, Kuba, Indien waren seine Destinationen, immer wieder unterbrochen von Aufenthalten zu Hause.

Signorell spricht von einem spontanen Besuch der Tate Gallery in London, hingereist per Anhalter, ohne Geld und ohne Sprachkenntnisse: Ein einziges Bild hat ihn damals geradezu berauscht, Mark Rothko, bis anhin nie gehörter Künstlername, unwichtig auch und doch weichenstellend für den jungen Mann. Solche Ereignisse schärften die sinnliche Wahrnehmung, das Offenhalten aller Sinne. Und doch: Versuche in der Malerei befriedigten ihn nicht, «nichts glückte» (Zitat Ga.S.). Die Wanderschaft ging weiter. Mit wenig mehr als seiner Kamera im Reisegepäck fühlte er

sich frei und unbeschwert. Diese war sein eigentlicher Skizzenblock. Sogar eine Art Dunkelkammer konnte er selbst improvisieren. Der über viele Jahre zusammengetragene und gehortete Schatz an Fotonegativen sollte fortan sein Arbeitsmaterial ausmachen. In diesem umfangreichen Archiv hat er «sein Seelenleben versammelt» (Zitat). Daraus wählt er mit beeindruckender Sicherheit und einem ungeheuren Erinnerungsvermögen die Negative, die ihn im Moment gerade zur weiteren Bearbeitung drängen, auch wenn deren Entstehung oft Jahre zurückliegt. Ein langwieriger Bearbeitungsprozess setzt ein, bis das Resultat erneut fotografisch festgehalten ist und sich dabei in etwas ganz Neues verwandelt hat.

Ausstellungstätigkeit

Gaudenz Signorell kann auf zahlreiche Ausstellungen zurückblicken, aussergewöhnliche, viel beachtete Präsentationen. Diese aneinanderzureihen, erübrigt sich. Ob in grossen Museen, über alle Grenzen hinaus, in Galerien, einzeln oder in Gruppen, im öffentlichen Raum oder selbst in einem Schaufenster – für ihn hat jedes einzelne Auftreten die gleiche Wichtigkeit und bedeutet dieselbe Herausforderung. Ohne zu werten, engagiert sich der Künstler für jede Arbeit mit seiner ganzen Person. Oft sind es literarische Texte, eine Gedichtzeile, ein Essay, die den Hintergrund für sein Schaffen bilden und ihm einen Namen verleihen. So sind «Fotolichtzeichnungen» nichts weiter als eben Fotografien, entstanden mit und durch Licht, welches wiederum zeichnerische Spuren hinterlässt. Nichts ist ganz fassbar, alles ist offen und in Bewegung und entwickelt sich weiter. Eine feste Planung liegt dem phantasievollen Künstler nicht.

Die Ausstellung vom Mai 2015 in der Galerie Luciano Fasciati war ein treffendes Beispiel für Gaudenz Signorells Arbeitsweise. Hier griff der Künstler auf Negative aus dem Jahr 1993 zurück, fotografische Abbildungen der Mischfelder in seinem Malkasten, die er damals aufgenommen hatte in einer Art Verzweiflung oder Resignation, weil ihm klar wurde, dass die Malerei nie sein Gebiet

sein würde. Zwanzig Jahre nach der Entstehung der Negative wurden diese zum Grundmaterial für die Weiterverarbeitung. Die Nähe zur Malerei und zur skulpturalen Form ist spürbar. «*photographiques*» – so der Titel der Ausstellung und der dazu erschienenen bibliophilen Buchedition – weist klangvoll und wie ein erinnerter Hauch auf ihre Geschichte hin. In zahlreichen weiteren Editionen wird das Werk von Gaudenz Signorell bei Luciano Fasciati umfassend dokumentiert.

«Das Suchen hört nie auf» – mit diesen Worten beschreibt Gaudenz Signorell sein heutiges Leben. Er sei ruhiger geworden, vielleicht sogar ein bisschen weise, die Heftigkeit habe nachgelassen, Kontemplation sei an ihre Stelle getreten. Zeit «verschwendet» habe er im Grunde genommen nie, jede Lebensphase hatte ihre Wichtigkeit. Er fotografiere kaum noch, arbeite mit dem Material vergangener Zeiten. Dabei ist schwarz nicht einfach schwarz, der Künstler macht die Nuancen mit grossem Können sichtbar. So offenbaren auch seine «Abtastungen» immer wieder, oft nach längerem Betrachten, eine versteckte, tiefe Farbigkeit von unterschiedlicher Intensität. Die ursprünglichen Sujets, die seinen Arbeiten zugrunde liegen, bleiben durch die intensive Überarbeitung verborgen und die Titel damit geheimnisvoll und reich an Poesie.

Gemeinsam realisierte Arbeiten der Brüder Signorell

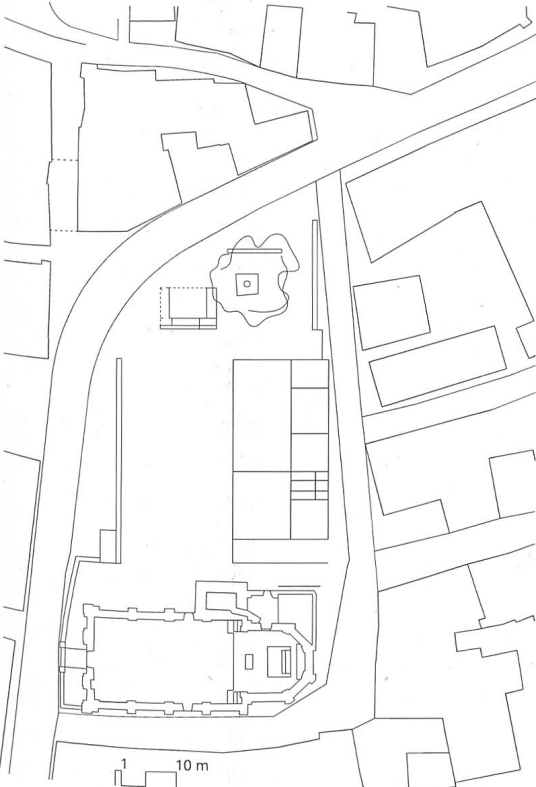
Wir sehen: Zwei eigenständige Künstlerpersönlichkeiten, die ihre Berufung auf ganz unterschiedliche Weise zum Beruf machten, haben jede für sich ihren Platz in der Kunstszene, weit über Graubünden hinaus, erworben. Daneben gibt es gemeinsame Arbeiten. Unvergessen ist «*Art sin Tumas*», im Jahr 1983, als man versuchte, die archaische Landschaft Graubündens mit Kunst zu beleben oder zu entdecken. An diesem Projekt rund um die Hügel der Gemeinde Domat/Ems waren zahlreiche Künstler aus der ganzen Schweiz beteiligt. Gion und Gaudenz schufen auf der Tuma Padrusa das Gemeinschaftswerk «*Memento II*» – inzwischen längst verschwunden und – dem Namen entsprechend – nur in der Erinnerung oder einer Dokumentation noch erhalten. Zwei Stelen

aus Holz ragten wie zwei sich begegnende menschliche Gestalten, die zusammengehören und dennoch Abstand zueinander halten, an der Abbruchkante des Hügels zum Himmel. Walzblei liess die Gesichter erahnen. Materialwahl, Gestaltung und Platzierung entsprachen dem Brüderpaar. Später, in Porrentruy im Kanton Jura (2009) bespielten Gion und Gaudenz gemeinsam den Ausstellungsraum «*les halles*». Mit dem Titel «*berge – n*» nahmen sie in Installationen, Skulpturen und Bildern Bezug zu Bergen und Geborgensein. Bei Luciano Fasciati waren es «*Wand-Arbeiten*» (2004), die beide Künstler zusammenführten. Auch in grösseren Gruppenausstellungen, abgesehen von den Jahresausstellungen im Bündner Kunstmuseum, konnte man beiden immer wieder begegnen. Daneben gibt es zahlreiche andere Werke, bei denen der Eine dem Andern Hilfestellung leistete und so einmal der eine und einmal der andere als sichtbarer Schöpfer des Werkes in Erscheinung trat. Gaudenz spricht von seiner «*Handlangerfunktion*» – in der Realität ist es wohl doch etwas anders. Gerade weil Gion und Gaudenz Signorell so spielerisch und lustvoll und dabei so erfolgreich zusammenarbeiten, erstaunt es, dass dieses Zusammenwirken in der Öffentlichkeit bisher nicht mehr bekannt, gewünscht und gefördert wurde.

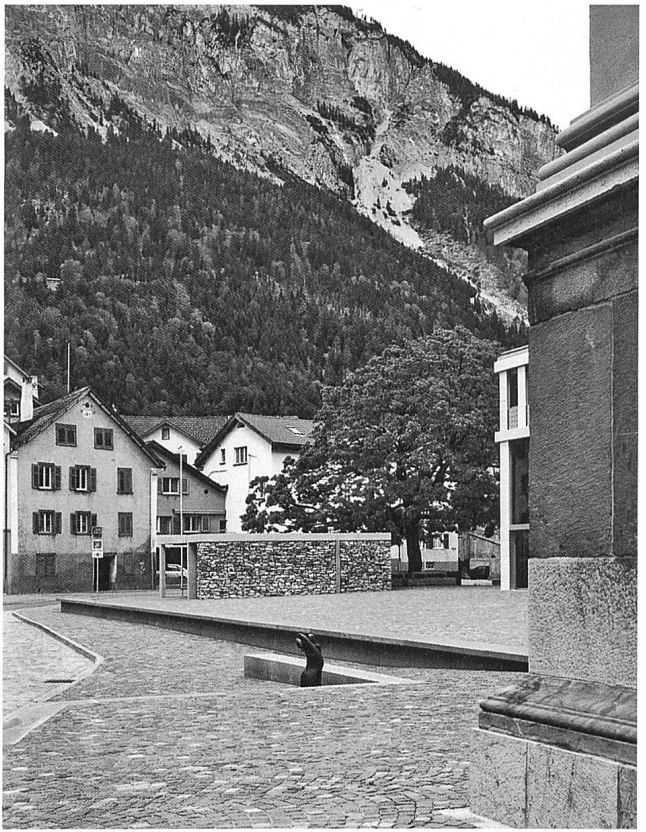
Ausblick

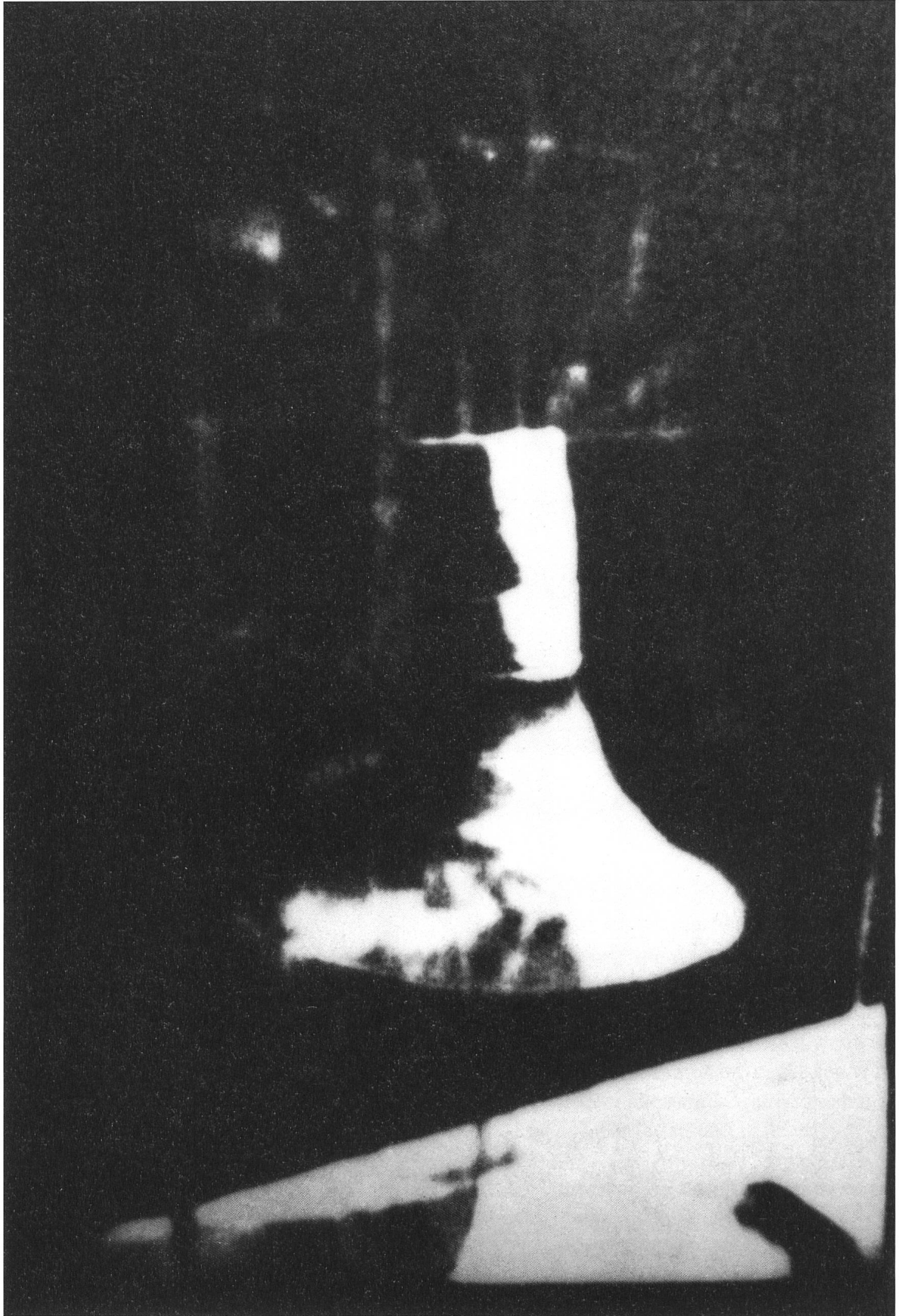
Pläne haben sie beide. Auch ohne ein «*Wettbewerbsarchitekt*» zu sein – Druck hat er nach Möglichkeit vermieden – hat Gion Signorell architektonische Projekte in Planung, die er verfolgt. Und Gaudenz Signorell? Auch wenn er scheinbar zur Ruhe gekommen ist, so wissen wir, dass er im reichen Schatz seines Archivs noch manche Überraschungen bereit hält.

Auf das neue Bündner Kunstmuseum freuen sich beide, wenn auch verhalten. Ob hier das Optimum an Möglichkeiten realisiert wurde, scheint ihnen zumindest fraglich. Gleichzeitig sind sie gespannt, wie man den enormen Zuwachs an Raum und Ausstellungsfläche gestalten, wie das Ausstellungsprogramm aussehen wird, wo Schwerpunkte liegen und wie Bündner Kunstschaaffende

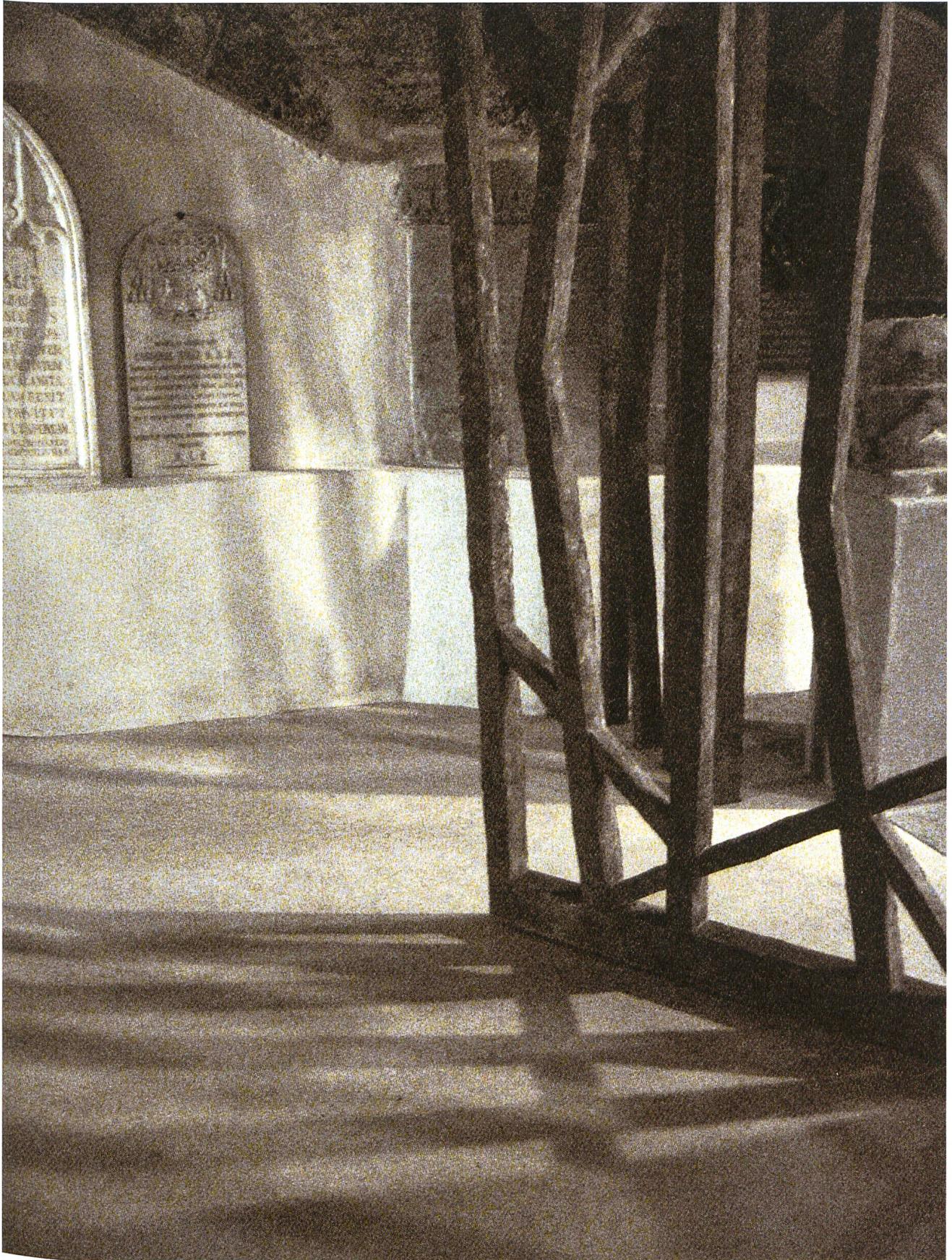


Gion Signorelli, Dorfplatz Domat/Ems, 2003. (Foto Anna Lenz)





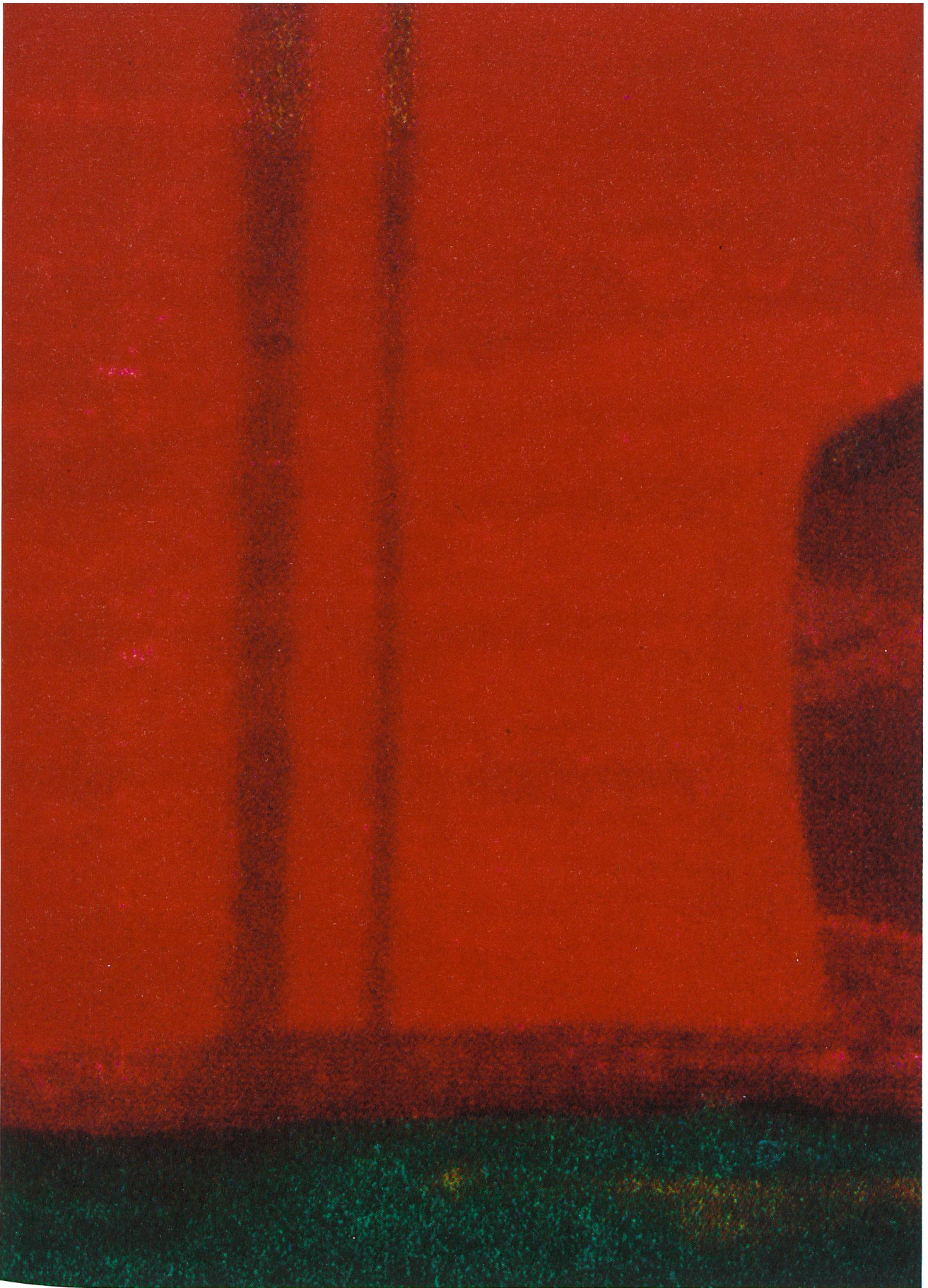
Gaudenz Signorell, UeberSee, Diamantprint, 21.5 × 14.8 cm, 1995. (Foto Gaudenz Signorell)



Gion Signorelli, Kathedrale Kryptaabschluss, Stabwerk Bronze 174/279 × 865 cm, 2006. (Foto Gion Signorelli)

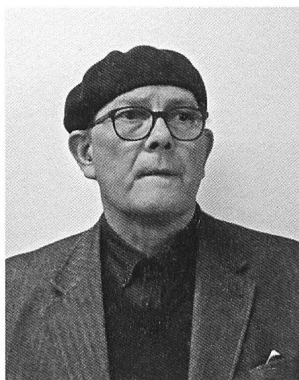


Gion Signorell, *Chambre Noire*, Polyurethanguss, 31 × 21 × 25 cm, 2012. (Foto Gion Signorell)



Gaudenz Signorell, Das Trunkene Schiff, Diamantprint, 59 × 44.5 cm, 2015. (Foto Gaudenz Signorell)

ihren Platz finden werden. Das grosse Kapital an Kunst liegt für die Signorells im Kanton selbst, in seiner unerschöpflichen Vielfalt in jeder Sparte. Diese auszuschöpfen und zu vertiefen, den Austausch nach aussen noch mehr zu fördern, ist ihnen ein grosses Anliegen. Das beträchtliche Potenzial hiesigen Kunstschaffens noch mehr bekannt zu machen, hat für sie die gleiche Wichtigkeit, wie grosse Schweizer Kunst in Chur zu zeigen. In dem neuen Bündner Kunsthaus wird beides möglich sein, und doch: Eine Herausforderung für die kommenden Jahre.



Gion Signorell (1949), Chur

- 1965–1974 Lehre als Hochbauzeichner, mit späterer Ausbildung zum Architekten HTL
- 1979 Besuch der Sommerakademie in Salzburg bei Prof. Hans Hallein (Seminarthema: Bauen für die bildende Kunst)
- Seit 1984 freiberuflich tätig
- 1983–1990 Unterrichtstätigkeit (Architektur) an der Ingenieurschule HTL Chur
- 1992–1999 Präsident der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA), Sektion Graubünden
- Seit 2002 Mitglied BSA (Bund Schweizer Architekten)

Ausgewählte Ausstellungen

- 1983 «Art sin Tumas» Domat/Ems (mit Gaudenz Signorell)
- 1988 «Aspekte aktueller Bündner Kunst» (Kat.), Bündner Kunstmuseum Chur
- 1993 Ausstellung Arbeiten 1990–1992 Architektur-Plastik-Malerei, (Kat) Galerie Luciano Fasciati, Chur
- 2009 Ausstellung «berge-n» (les halles) porrentruy (mit Gaudenz Signorell)

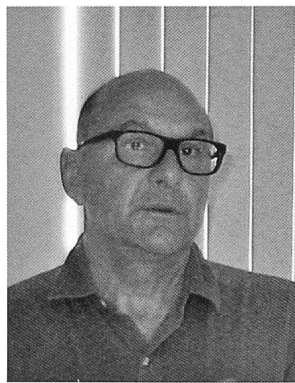
- 2014 Gruppenausstellung Galerie Fravi, Domat/Ems

Ausgewählte Künstlerische Gestaltungen

- 1992 Wandbild (reliefiert) und Freiplastik, Wohnhaus Conrad-Lardelli, Chur
- 1993 Freiplastik und Platzgestaltung, Interkantonale Försterschule Maienfeld
- 2000 Zwei Wandbilder Indigo & Bordeaux, Turnhallen Thürligarten Chur
- 2003 Wandrelief, Wohnhaus Mattli-Wegmann, Chur (mit Gaudenz Signorell)
- 2004–2007 Liturgische Orte/Kryptaabschluss, Kathedrale Chur

Ausgewählte Architektonische Arbeiten

- 1989 Dienstgebäude Rheinsand Chur/Felsberg
- 1992 Umbau und Erweiterung Wohnhaus Conrad-Lardelli, Chur Wohnhaus, Gästehaus
- 1996–2011 Wohnhaus, Gästehaus und Sanierung Elternhaus, Domat/Ems
- 1997–2007 Restaurierung Kathedrale Chur mit Rudolf Fontana & Partner AG
- 2003 Gestaltung des Dorfplatzes Domat/Ems
- 2010–2012 Orgelneubau Guthirtkirche, Thusis



Gaudenz Signorell (1950), Domat/Ems

- Seit 1976 freischaffender Künstler
- 1979/1980 Sommerakademie für Bildende Kunst in Salzburg bei Floris M. Neusüss und Eiko Hosoe
- 1986–1987 Aufenthalt in Rom
- 1989–1994 Aufenthalt in Paris
- 1994–2003 Aufenthalte in New York und Kuba
- 2007 Indien-Reise

Ausgewählte Ausstellungen

- 2015 photo – graphiques, Galerie Luciano Fasciati, Chur
- 2009 Ausstellung «berge-n» (les halles) porrentruy (mit Gion Signorell)
- 2003 «Moviment», Fondation Herzog, Basel
- 2001 Hans Trudel – Haus Galerie und Stiftung, Baden (mit Vaclav Pozarek) 1999 «Archiv 1979–1999» Kunsthalle Winterthur
- 1999 «Konstruktion» (Graphische Sammlung der Schweizerischen Landesbibliothek), Kunsthalle Palazzo Liestal
- 1995 «Übersee», Galerie Luciano Fasciati, Chur
- 1993 «Pied à terre II», Centre Culturel Suisse, Paris
- 1991 «Abtastungen», Bündner Kunstmuseum Chur und Kunsthaus Zürich 1986 Städtisches Bodensee-Museum, Friedrichshafen
- 1984 Aspekte aktueller Bündner Kunst, Bündner Kunstmuseum, Chur
- 1983 «Art sin Tumas» Domat/Ems (mit Gion Signorell)

Jüngste Publikation

photo – graphiques, Chur: Edition Luciano Fasciati, Zürich: Wolfsberg 2015

Gisela Kuoni ist Publizistin mit Schwerpunkt in Kunst, wohnhaft in Chur.